



Dr. Stefan Eckl

Sport im Wandel – Bewegungsräume im Wandel?



Wie sieht eine nachhaltige und bedarfsorientierte Planung von Sport- und Bewegungsräumen aus? Diese Frage beschäftigt Sportwissenschaftler, Stadtplaner und Architekten gleichermaßen, ohne dass es in der Vergangenheit zu einer interdisziplinären Betrachtung gekommen ist. Dabei sind die Wechselbeziehungen zwischen einer lebendigen Stadt und der Bereitstellung von attraktiven Bewegungs- und Sportmöglichkeiten evident. Dieser Artikel soll mögliche Lösungsansätze bei der Planung und Ausgestaltung von Sport- und Bewegungsräumen für alle Altersgruppen aufzeigen. Im Anschluss an die Rahmenbedingungen werden Konsequenzen für die Planungsmethodik aufgezeigt. Abschließend werden mögliche Handlungsleitlinien für die Sportentwicklung abgeleitet.

Rahmenbedingungen und Einflussfaktoren

Die Sportentwicklung, und damit auch die Frage der Bereitstellung von Sport- und Bewegungsräumen, wird durch mehrere Faktoren beeinflusst. Von besonderer Bedeutung sind dabei die demografische Entwicklung, das Sportverhalten der Bevölkerung, Überlegungen zur flächendeckenden Einführung von Ganztagschulen, die Bestrebungen einer frühkindlichen Bewegungsförderung im Vorschulalter und nicht zuletzt die Finanzen der Kommunen, der Länder und des Bundes.

Die Prognosen des Statistischen Bundesamtes gehen bis zum Jahr 2050 von einem Bevölkerungsrückgang aus. Jedoch sind die Regionen Deutschlands unterschiedlich stark vom demografischen Wandel betroffen. Es wird weiterhin Regionen geben (z.B. Großraum Hamburg, Großraum München, Großraum Stuttgart), die steigende Bevölkerungszahlen verzeichnen können. Dem gegenüber stehen Regionen, die sukzessive Einwohner verlieren werden; darunter fallen beispielsweise weite Teile des Saarlandes, die Pfalz, Teile Nordhessens, das Ruhrgebiet, der Süden Niedersachsens und große Teile der ostdeutschen Bundesländer (Ausnahme: Großraum Berlin, Region Leipzig, Region Dresden)¹.

Interessant und für die Planung von Sport- und Bewegungsräumen von großer Relevanz ist nicht die absolute Zahl der Einwohner, sondern die Verteilung auf verschiedene Altersgruppen. „Deutschland schrumpft und altert“, so kann die Entwicklung beschrieben werden. Die Zahl der Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird insgesamt zurückgehen, der Anteil der Erwachsenen ab 60 Jahren stark ansteigen. Diese Verschiebung in der Altersstruktur wird Auswirkungen auf die Nachfrage nach Sport- und Bewegungsan-

geboten und damit auch auf die Nachfrage nach Sport- und Bewegungsräumen haben. Eine erste These lautet daher, dass in Zukunft die Nachfrage nach wettkampforientierten Sportanlagen eher konstant bis rückläufig sein wird, die Nachfrage nach Sport- und Bewegungsräumen, die nicht den Vorgaben der Sportfachverbände entsprechen, jedoch ansteigen wird.

Diese These kann durch aktuelle Studien zum Sportverhalten gestützt werden. Demnach stellen Sport und Bewegung für annähernd zwei Drittel der erwachsenen Bevölkerung ein zentrales Element der aktiven Freizeitgestaltung dar, bei Kindern und Jugendlichen liegt der Anteil sogar noch höher. Auch mit steigendem Alter geht die Sportaktivität nur unwesentlich zurück, so dass wir von einem sportlichen Altern sprechen können.

Sport und Bewegung bedeutet dabei nicht nur eine Fokussierung auf die klassischen Sportarten wie Leichtathletik, Fußball, Handball oder Turnen. Hauptgründe für Sport und Bewegung sind aus Sicht der Befragten „Gesundheit und Wohlbefinden“ (96% geben dies als sehr wichtigen oder wichtigen Grund an), „Fitness, Kondition und Beweglichkeit“ (93%)

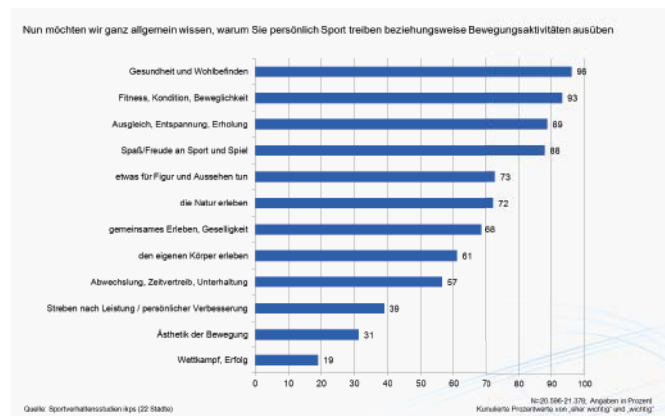


Abb. 1: Motive für sportliche Aktivitäten

¹ Vgl. auch Berlin-Institut für Bevölkerung und Entwicklung (2005): Deutschland 2020. Die demografische Zukunft der Nation



und „Ausgleich, Entspannung, Erholung“ (89%). Der Großteil der Sport- und Bewegungsaktivitäten kann daher dem Freizeitsport zugeordnet werden, der dann auch größtenteils außerhalb der Sportvereine oder anderer Institutionen alleine, mit Freunden oder mit der Familie ausgeübt wird. Typische Aktivitäten sind hier Jogging, Laufen, Nordic Walking, Radfahren, Gymnastik, Fitnesstraining und Schwimmen. Dabei wird v.a. der öffentliche Raum für die Sport- und Bewegungsaktivitäten genutzt, also Straßen, Plätze, Wiesen und Parkanlagen. Auf den klassischen Sportplätzen finden nur etwa 6% aller Sport- und Bewegungsaktivitäten statt, auf Straßen und Plätzen hingegen 19%. Fasst man alle Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum zusammen, werden fast zwei Drittel aller Aktivitäten dort ausgeübt.

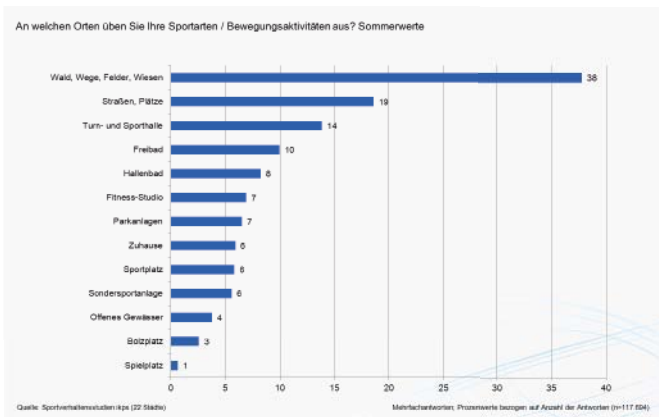


Abb. 2: Orte der Sport- und Bewegungsaktivitäten

Doch nicht nur die reale Nutzung von Sport- und Bewegungsräumen und das Sportverhalten der Bevölkerung sind für die Bestimmung der Nachfrage ausschlaggebend, sondern auch das Wissen um mögliche Wünsche und denkbare Anpassungen der Sportinfrastruktur aus Sicht der Sportlerinnen und Sportler. Bei einer fiktiven Mittelvergabe würde die Bevölkerung einen Großteil der finanziellen Mittel in die Verbesserung der Bäderinfrastruktur, in die Sanierung der bestehenden Sportstätten und in die Erweiterung der bestehenden Sportanlagen um Angebote für den Freizeitsport investieren (vgl. Abb.3). Aber besonders fällt auf: Über 40 von 100 Punkten würden

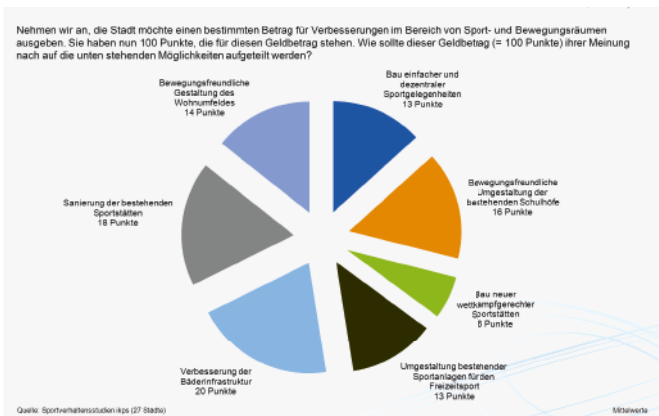


Abb. 3: Präferenzen bei den Sport- und Bewegungsräumen

die Befragten für die Verbesserung der Sportgelegenheiten im Wohnumfeld oder für die Schaffung bewegungsfreundlicher Schulhöfe ausgeben. Die sport- und bewegungsfreundliche Stadt umfasst also mehr als nur Sportplätze, Sporthallen, Bäder und Wettkampfarenen, sondern manifestiert sich auch in der Anzahl und Qualität der frei zugänglichen Sport- und Bewegungsmöglichkeiten im öffentlichen Raum.

Diese Zahlen verdeutlichen die Relevanz einer sport- und bewegungsfreundlichen Stadtgestaltung. Angesichts eines zunehmend sportlichen Alterns, der fortschreitenden Individualisierung und im Zuge dessen einer zunehmenden Abkehr von Sportvereinsstrukturen wird eine Herausforderung darin bestehen, Sport- und Bewegungsmöglichkeiten so zu planen und zu gestalten, dass sie vielfältig und frei nutzbar sind, sich am lokalen Bedarf orientieren und allen Altersgruppen die Möglichkeit zur sportlichen Betätigung geben.

Nachhaltige und bedarfsorientierte Planung von Sport- und Bewegungsräumen

Perspektivisch ist von einem weiteren Anwachsen des Freizeit- und vor allem des Gesundheitssports in den kommenden Jahren auszugehen, was evtl. zu Lasten des wettkampforientierten Vereinssports gehen könnte. Die Veränderungen in der Sportnachfrage werfen Fragen einer bedarfsorientierten Planung auf. Die Richtwerte, die in Westdeutschland in den 1970er Jahren im Goldenen Plan zur Versorgung der Bevölkerung mit Kernsportstätten (Hallen, Sportplätze, Bäder) herangezogen wurden, haben längst ihre Gültigkeit verloren. Daher haben sich in Deutschland in den letzten Jahren parallel zwei Planungsansätze entwickelt, die versuchen, auf die Strukturveränderungen im Sport einzugehen. Beide Planungsansätze – der verhaltensorientierte Ansatz des Bundesinstituts für Sportwissenschaft („Leitfaden für die Sportstättenentwicklungsplanung“) als auch die Kooperative Sportentwicklungsplanung – gehen von anderen Prämissen aus und haben sich als zukunftsweisend erwiesen. Im Folgenden möchte ich nur auf die Kooperative Sportentwicklungsplanung eingehen, da sie insbesondere bei der Bedarfsbestimmung in Städten bis ca. 50.000 Einwohner und bei der konkreten Planung von Sport- und Bewegungsräumen deutliche Vorteile gegenüber dem „Leitfaden“ hat.

Im Kern der Kooperativen Sportentwicklungsplanung steht eine Planungsgruppe, der Personen aus unterschiedlichen Bereichen angehören. Neben den Vertretern des organisierten Sports, aus verschiedenen Ämtern und politischen Fraktionen sind weitere soziale Gruppen und Institutionen (z.B. Schulen, Kindergärten, Senioren, Jugendliche, Ausländervertreter) Mitglieder in der Planungsgruppe. **Sportpolitik wird damit als Querschnittspolitik aufgefasst.** Aufgabe der Planungsgruppe ist es, unter Einbezug externer Moderatoren konkrete Entwürfe für Sport- und Bewegungsräume bzw. Leitziele und daraus abgeleitet Handlungsempfehlungen für

die Weiterentwicklung des Sports in der Kommune zu erarbeiten. Zusammen mit anderen Wissensquellen wie Studien und Analysen werden bekannte Bedarfe von der Gruppe systematisch geprüft und in ein Gesamtkonzept überführt, welches auf die Bedürfnisse vor Ort abgestimmt ist. Das Kooperative Planungsverfahren ist in Deutschland fest etabliert – sowohl in der Sportwissenschaft als auch in der kommunalen Praxis. Nicht zuletzt das „Memorandum zur kommunalen Sportentwicklungsplanung“ aus dem Jahr 2010, herausgegeben vom Deutschen Olympischen Sportbund, dem Deutschen Städtetag und der Deutschen Vereinigung für Sportwissenschaft, weist den partizipativen Elementen eine große Bedeutung zu, um so zu einer mit den lokalen Akteuren abgestimmten Planung zu gelangen.

Praxisbeispiele

Welche Sport- und Bewegungsräume sind zukunftsweisend und nachhaltig? Eine Antwort auf diese Frage kann sicher nicht pauschal gegeben werden, hängt dies doch stark vom lokalen Sportverhalten, der demografischen Entwicklung, den örtlichen Sporttraditionen und von der Aufgeschlossenheit der Gemeinde und der Sportvereine ab. Nachfolgend sollen jedoch einige Beispiele vorgestellt werden, die m.E. Modellcharakter bei der Weiterentwicklung von Sport- und Bewegungsmöglichkeiten besitzen. Dabei wollen wir uns nicht nur auf die klassischen Sportanlagen für den Schul- und Vereinssport beschränken, sondern auch sog. Sportgelegenheiten in die Betrachtung einbeziehen.

Ein erstes gelungenes Beispiel für eine Attraktivierung des öffentlichen Raumes für Sport und Bewegung stellen offen zugängliche Fitnessparcours dar. Sie bauen auf der Idee der Trimpfade bzw. der Vita-Parcours auf und überführen sie unter Anwendung der neusten Erkenntnisse der Sportmedizin in das 21. Jahrhundert. Stellvertretend seien hier die sog. 4Fcircles genannt, die Koordination, Kraft, Ausdauer und Beweglichkeit schulen. Je nachdem, welcher Schwerpunkt gesetzt werden soll, können verschiedene Gerätearrangements zusammengestellt werden. Diese Fitnessgeräte im Freien sprechen alle Altersgruppen an und werden in der Regel insbesondere von Freizeitsportlern sehr gut angenommen, bieten sie doch eine Trainingsalternative zum alleinigen Laufen oder Jogging. In unserer Untersuchung für das Bundesinstitut für Sportwissenschaft konnten wir für den 4Fcircle in München eine generationsübergreifende Nutzung nachweisen. Die Kosten für den 19 Stationen umfassenden und damit äußerst großen Fitnessparcours werden mit 70.000 Euro in der Investition und von jährlich ca. 4.000 Euro für die Instandhaltung angegeben. Dies bedeutet insgesamt bei relativ niedrigen Investitions- und Instandhaltungskosten einen hohen Nutzen für die öffentliche Gesundheitsförderung und einen attraktiven Gewinn in der sport- und bewegungsfreundlichen Stadtentwicklung. In Österreich existieren ähnliche Konzepte, die sog.

Motorikparks, die von Dr. Werthner entwickelt und in einigen österreichischen Gemeinden bereits umgesetzt wurden.

Einen weiteren erfolgversprechenden Ansatz für eine nachhaltige und bedarfsorientierte Anpassung der Sport- und Bewegungsräume bilden generationsübergreifende, familienfreundliche Sportanlagen. In der Regel handelt es sich dabei um Sportplätze für den Schul- und Vereinssport, die um Angebote für den nicht im Verein organisierten Freizeitsport ergänzt werden. Bewegen und begegnen, so lautet das Motto dieser Anlagen, die entweder teilweise oder komplett für die Öffentlichkeit zugänglich sind. Ein Modellobjekt stellt der JahnPark in Bad Hersfeld (Hessen) dar. Dort findet sich neben einem Kunstrasenplatz für den Fußballsport und einer Leichtathletikanlage für den Schulsport eine große Anzahl weiterer Sportmöglichkeiten für alle Altersklassen. Für die Kleinsten gibt es einen Spiel- und Hangelgarten und einen Kleinkinderbereich. Jugendliche können sich auf Kleinspielfeldern, einer großen Beachanlage, einem Trendsportbereich und im Fitnessbereich austoben, während für Erwachsene eine Finnenlaufbahn, eine Sommerstockbahn, eine Bocciabahn und Fitnessgeräte bereitstehen. Eine altersübergreifende und zentrale Attraktion ist die Minigolfanlage. Auch hier wurde eine Untersuchung zur Nutzung vorgenommen. Das Gelände weist an schönen Sommerwochenenden bis zu 2.000 Besucher auf, ein großer Prozentsatz davon aus der Region. Auch zeigen die Daten den generationsübergreifenden Aspekt auf – Nutzer zwischen einem und 90 Jahren tummeln sich auf der Anlage. Die Öffnung und Ergänzung um Freizeitsportmöglichkeiten hat nachweislich positiven Einfluss auf die Mitgliederentwicklung des dort ansässigen Sportvereins, der in der Zwischenzeit viele neue Mitglieder gewinnen und neue Sportangebote etablieren konnte.

Jenseits der Sportfreianlagen können auch bei den gedeckten Sportanlagen Entwicklungen beobachtet werden, die sich durch eine Lösung von wettkampforientierten Maßen und Vorgaben und einer stärkeren Involvierung der Sportvereine als Träger und Betreiber von Sportanlagen auszeichnen. Vor allem in Baden-Württemberg und in Hessen gehen viele größere Sportvereine mit mehr als 800 bis 1.000 Mitgliedern dazu über, sog. vereinseigene Sportvereinszentren oder Gesundheits- und Bewegungszentren zu realisieren. Damit greifen die Sportvereine den Trend der veränderten Sportnachfrage und der schwächer werdenden Bindungsbereitschaft an einen Sportverein auf und erstellen entsprechende Sportanlagen, die von der Kommune aus verschiedenen Gründen nicht vorgehalten werden können.

Die Sportvereinszentren zeichnen sich durch einen Geräte- und Kursbereich aus (analog zu einem gewerblichen Fitnessstudio), darüber hinaus finden sich oftmals aber auch Geschäfts- und Versammlungsräume oder auch Räume für die Kinderbetreuung sowie ein Bistrobereich, der zugleich als Kommunikationspunkt dient. Wie ein gewerbliches Fitness-



studio können die Mitglieder zeitlich ungebunden trainieren und/oder Kurse besuchen, sind aber zugleich weiterhin Mitglied in der Sportgemeinschaft. Der Verein selbst kann durch eigene Räumlichkeiten sein Sportangebot an die veränderte Nachfrage anpassen und unabhängig von kommunalen Turn- und Sporthallen agieren. Zudem kann er seinen Mitgliedern ein attraktives Angebot aus einer Hand offerieren und so eine Abwanderung zu anderen, meist gewerblichen Anbietern verhindern. Die Erlöse aus dem Kurs- und Fitnessbereich stellen weiterhin eine wichtige Finanzierungsquelle insbesondere der Kinder- und Jugendarbeit des Vereins dar.

Zusammenfassung

Die dargestellten Beispiele zeigen die enormen Entwicklungsmöglichkeiten von Sport- und Bewegungsräumen auf. Kooperativ, also mit den späteren Nutzern gemeinsam geplant, können solche Sport- und Bewegungsräume identitätsstiftend wirken. Zentrale Erfolgselemente einer gelungenen Planung sind der lokale Bezug, der Einbezug örtlicher Interessengruppen und vor allem die multifunktionale Ausrichtung, also die Schaffung von Angeboten für verschiedene Sportformen und für verschiedene Zielgruppen. Damit eröffnet sich die Chance,

zu Sport und Bewegung zu animieren und das Gesundheitsbewusstsein zu erhöhen. Gleichzeitig kann die Lebensqualität in der Gemeinde gesteigert werden. Insbesondere in touristisch nachgefragten Gegenden besteht die Chance, sich gegenüber seinen Mitbewerbern durch die sport- und bewegungsfreundliche Gestaltung abzuheben und neue Gäste zu gewinnen.

Für die Zukunft – so eine abschließende These – wird es also nicht primär darum gehen, noch mehr (wettkampfgerechte) Sportanlagen zu bauen, sondern mit dem vorhandenen Bestand klug umzugehen, ihn bedarfsgerecht zu erweitern und auch den öffentlichen Raum stärker unter dem Fokus „Sport und Bewegung“ zu betrachten. Kooperative Sportentwicklungsplanungen leisten hier einen entscheidenden Beitrag.

Dr. Stefan Eckl

Geschäftsführer des Instituts für Kooperative Planung und Sportentwicklung in Stuttgart

Infos und weiterführende Literatur:

www.kooperative-planung.de oder eckl@kooperative-planung.de

Jörg Wetterich, Stefan Eckl, Wolfgang Schabert (2009): Grundlagen zur Weiterentwicklung von Sportanlagen. Köln. Sportverlag Strauß

Herausgeber und Redaktion wünschen einen guten Start ins neue Jahr 2013

